

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

4.9.1877 (No. 208)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 4. September.

№ 208.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Telegramme.

† Berlin, 1. Sept. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß sich den Vorstellungen in Konstantinopel wegen der inhumanen Behandlung von gefangenen und verwundeten Soldaten auch die spanische Regierung angeschlossen habe.

† Regensburg, 2. Sept. Der Kronprinz des Deutschen Reiches ist heute früh um 5 Uhr 15 Min. von hier abgereist. Derselbe wurde vom Deutschen Kriegerbunde mit Fahne und Musik begrüßt.

† Stuttgart, 2. Sept. Hier und im ganzen Lande wurde der Tag von Seban festlich begangen. Am Vorabend wurden Freudenfeuer auf den Höhen bei Stuttgart und auf den Bergen der Schwäbischen Alb angezündet. Gestern Abend fand in der großen Viederhalle in Stuttgart ein von einigen Tausend Personen besuchtes Bankett der Bürgerschaft statt. Die Feste, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, wurde von Professor Klüber gehalten.

† Pesth, 1. Sept. In der heutigen Sitzung des Zollauschusses beantragte der Ministerpräsident Tisza, die weiteren Beratungen bis zur Vorlage des Vertrages mit Deutschland zu suspendieren. Der Minister Trefort bemerkte, die Chancen eines günstigen Resultates der Verhandlungen hätten sich in den letzten Tagen vermehrt. Der Antrag Tiszas wird angenommen.

† Paris, 2. Sept. Die „Agence Havas“ meldet: Der Tag der Wahlen für die Kammer ist definitiv auf den 14. Oktober festgesetzt. Das betreffende Dekret wird am 20. d. erscheinen.

Kriegsnachrichten.

× Zara, 1. Sept. Die türkischen Truppen überschritten gestern bei Radinabula die österreichische Grenze bis zwei Kilometer landeinwärts, trieben österreichischen Untertanen gehöriges Vieh weg und zündeten Heuschuber, worin sich 2000 Kilogramm befanden, an. Hierauf ließen sie die herbeigeeilte Gendarmrie, sowie eine Jägerpatrouille, welche weiße Tücher schwenkten, bis etwa 1000 Schritte herankommen und empfingen dieselben abtarnn mit Gewehrschüssen. Glücklicherweise wurde Niemand beschädigt. — Der Statthalter, Frhr. v. Rodic, ist gestern nach Süd-Dalmatien abgereist.

× St. Petersburg, 1. Sept. Offiziell. Gorni-Studen, 31. Aug. Gestern griffen die Türken die Avantgarde der russischen Kolonne an, welche sich hierauf von Sadina, Karrahassantoi und Chaidartoi auf die Hauptposition zurückzog. Weitere Nachrichten fehlen. — Heute Morgen um 9 Uhr griffen die Türken von Plewna aus unsere Positionen bei Pelischat und Sgalowiza, indem sie bedeutende Kräfte entsandten. Am Morgen um 10 Uhr entwickelte sich eine heftige Kanonade und starkes Gewehrfeuer. — Am Schiplapaß herrscht vollständige Ruhe, allem Anscheine nach eine Folge der von der Armee Suleiman Pascha's gemachten erfolglosen mehrtägigen Angriffe. Alle Balkanpässe sind wie früher von den Russen besetzt. — General Leonoff telegraphirt nachmittags 3 Uhr: Mehrere Angriffe der Türken wurden heldenmüthig zurückgeschlagen. Nach einer zweiten Depeche war der gestrige Kampf der Avantgarde bei Karrahassantoi sehr hartnäckig. General Leonoff behauptete sich gegen 12.000 Türken mit geringer Macht 12 Stunden lang. Das Dorf wurde sechsmal genommen und wieder verloren. General Leonoff wich zuletzt gezwungen Schritt für Schritt zurück und traf Abends 8 Uhr, alle Verwundete, 400 an der Zahl, mitnehmend, bei der Hauptposition ein. Heute bereits seit Vormittags ziehen die Türken bei Gabrowa und Popkoi bedeutende Kräfte zusammen. Gleichzeitig konzentrierten sich acht türkische Bataillone mit Kavallerie auf der Chalkoffe zwischen Kuschuk und Kasgrad und begannen den Vormarsch auf Radkoi. Weitere Details fehlen.

× St. Petersburg, 2. Sept. Offiziell wird aus Gorni-Studen vom 1. Sept. gemeldet: Bei der rechten Flanke der russischen Kolonne, auf der Straße nach Osmanbazar, in den Balkanpässen und gegen Lowtscha war Alles ruhig. — Am 31. Aug. Morgens verdrängten acht türkische Bataillone aus Kuschuk unsern Vortrab aus der Stadt Radkoi, wurden aber von dort durch neu angekommene Verstärkungen wieder vertrieben. Der Kampf am 31. Aug. bei Plewna hatte folgenden Verlauf: um 6 Uhr Morgens verdrängte türkische Kavallerie unsere Vorposten. Gegen 8 Uhr entfaltete der Feind seine Infanterie und Artillerie, wobei eine Kanonade begann. Später erfolgten mehrere Angriffe auf Sgalowiza und Dvrag zwischen Sgalowiza und Pelischat. Letzterer Punkt ging mehrmals von Hand zu Hand über. Nachdem alle Angriffe zurückgeschlagen, ergriffen wir die Offensive und wiesen endgiltig die Türken zurück, deren Zahl sich gegen 25.000 belief. Nachmittags um vier Uhr war der Kampf beendet; unser Verlust beträgt gegen 600 Mann.

× Paris, 2. Sept. Die „Agence Havas“ meldet aus Karoiaj vom 1. Sept.: Der Großfürst Michael wird den unmittelbaren Befehl über das Corps des Generals Melikoff übernehmen.

× Wien, 1. Sept. Das „Das Tagblatt“ meldet aus Schumla von gestern: Das ägyptische Corps nahm zur Unterstützung Nedschib Paschas an der gestrigen Schlacht Theil und schlug die Russen in einem siebenstündigen Gefechte.

× Konstantinopel, 1. Sept. Osman Pascha meldet: Gestern fand ein neues Gefecht bei Dorf Pelischat, östlich von Plewna statt. Die zur Rekognoszierung ausgesandten Truppen bewachten sich der russischen Verschanzungen. Die Russen wurden derontirt und ließen eine Kanone zurück.

× Konstantinopel, 1. Sept. Abends. Ein Telegramm Osman Pascha's meldet: Nach mehrstündigem Kampfe am Freitag erstürmten die Türken bei Pelischat südöstlich von Plewna, drei russische Verschanzungen. Die Russen wurden gänzlich geschlagen und derontirt, trotz der erhaltenen Verstärkungen von 30.000 Mann. Die türkischen Verluste sind gering gegenüber den russischen. — Ein Telegramm Suleiman Pascha's vom Donnerstag signalisirt keinerlei neue Begebenheiten. Der Geschützkampf und das Gewehrfeuer dauern am Schiplapaß fort. Die Türken behaupten ihre Stellungen.

× Konstantinopel, 2. Sept. In dem Kampfe am 31. August bei Pelischat betrug der Verlust der Russen 1500 Mann. — Bei der am 30. von Kuschuk aus unternommenen Rekognoszierung wurden die Russen bei Radkoi geschlagen und verloren 400 Mann. Die Türken machten eine ausgebehnte Rekognoszierung in der Umgebung von Kasrowa. Bei Kasgrad wird ein Zusammenstoß erwartet. Vom Schiplapaß nichts neues. Die beiderseitigen Verluste sind groß.

× St. Petersburg, 2. Sept. Gorni-Studen, 2. Sept. Unsere Verluste am 31. August bei Radkoi beliefen sich auf 7 todt und 30 verwundete Soldaten. — Bei Plewna wurden im Ganzen 30 Offiziere und 1020 Soldaten kampfunfähig. Der Verlust der Türken ist enorm. Bei dem Dorf Pelischat wurden allein vorläufig 300 Leichen aufgezählt. — Bei dem am 31. August zwischen unseren Batterien in Gurgewo und denjenigen des Feindes in Kuschuk stattgefundenen Geplänkel hatten wir auf unserer Seite weder Verluste noch Beschädigungen zu konstatieren. An dem nämlichen Tage näherten sich türkische Monitors Küstendörfer, gingen aber bald darauf nach Barua ab. Am 1. September Morgens drangen eine Menge Vaschiboguzs und Tschirkesen in das Dorf Selenedrewo im Balkan ein, zerstreuten sich jedoch beim Erscheinen unserer Truppen. Im späteren Verlaufe des Tages herrschte überall vollständige Ruhe.

— Ueber den weiteren Fortgang des blutigen Kampfes um den Schiplapaß berichtet ein zweiter Korrespondent der „Daily News“:

Schiplapaß, 25. August. Die Ankunft der von Radegly geführten Verstärkungen rettete die Situation für den Augenblick, indem es hiebei gelang, die Türken, welche auf dem Punkte waren, sich des Passes zu bemächtigen, zurückzutreiben. Aber die Lage der Russen ist noch immer eine äußerst kritische. Die Türken hatten, indem sie sich des links gelegenen Berdels und der Anhöhen rechts bemächtigten, nicht nur beide Flanken der Russen umgangen, sondern auch rechts eine Redoute errichtet und eine Batterie aufgestellt, welche die zum Paß hinaufführende Straße beherrschte. Sie sind dergestalt im Besitz des Berggründens, welcher mit demjenigen parallel läuft, auf den sich die Straße hinaufwindet, und welcher von letzterem, in der Luftlinie gemessen, 1500 Ellen entfernt ist. Die Redoute bestreicht die Straße an mehreren Stellen und die türkische Infanterie kann von jenem dicht bewaldeten Berggründens aus die Straße geradezu unpassierbar machen. Dies erklärt den Umstand, daß auf dieser Straße General Drojmitrow verwundet und daß heute General Drojitsky, Befehlshaber der 1. Brigade (9. Division, 8. Corps) auf der nämlichen Straße, eine Meile von dem Gipfel des Passes entfernt, getödtet wurde. Türkische Plänkler schlichen aus einer Entfernung von drei Meilen die Leute auf der Straße nieder, und selbst an den Stellen, wo diese sich auf die entgegengesetzte Seite der Anhöhe wendeten, löst man Ladungen und Verwundungen durch hinüberfliegende Kugeln vor. Man ersieht daraus, daß die Stellung der Russen, trotz der angelangten Verstärkungen, eine kritische bleibt. So erklärt es sich, daß General Radegly am Tage nach seiner Ankunft den Kommandanten von Gabrowa ersuchte, er möge den Einwohnern raten, sich jeden Augenblick zur Flucht bereit zu halten.

„So lange die erwähnte türkische Redoute nicht genommen ist, wird es unmöglich sein, das Ergebnis des türkischen Angriffs auf den Schiplapaß zu bestimmen. Die Straße würde bereits völlig ungangbar sein, wenn die Türken nicht vollumfänglich mit der Verteidigung der Redoute zu thun gehabt hätten, so daß es ihnen unmöglich war, die Straße von dort aus unter Geschützfeuer zu halten.“

„Von dem höchsten Punkte des Passes erstreckt sich beinahe rechtwinklig zur Straße ein schmaler Höhenrücken nach rechts. In einer Entfernung von einer halben (englischen) Meile erhebt sich dieser Rücken zu einer steilen Kuppe, auf welcher eine russische Redoute liegt. Ungefähr eine halbe (englische) Meile weiter erhebt sich aus dem Höhenrücken abermals eine Kuppe, auf welcher die oft erwähnte türkische Redoute errichtet ist. Von da aus macht der Höhenrücken eine Schwenkung gegen unsere rechte Flanke, so daß er mit der Straße parallel läuft und der türkischen Infanterie die Möglichkeit gibt, die Straße zu bestreichen.“

„Die mit den beiden Redouten versehenen Kuppen ebenso wie die dazwischen gelegene Einsattelung sind dicht bewaldet. General Radegly ließ seine Truppen auf dieser Einsattelung vorrücken und beschloß die türkische Redoute aus zwei oder drei Batterien. Zugleich sandte er aus der neben der Straße gelegenen Schlucht Truppen gegen die Anhöhe.“

„Von dem nun folgenden Kampfe gibt die „Times“ eine bessere Beschreibung als die „Daily News“. Zum Verständnis derselben muß indes Nachstehendes bemerkt werden: 1) Es ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der oben erwähnte, am Samstag im russischen Besitz befindliche erste Gipfel der nämliche ist, den General Radegly am Freitag den 24. den Türken abnahm, daß aber die ihm zur Verfügung stehende Truppenzahl nicht ausreichte, um den Höhenrücken gänzlich zu besetzen, die Türken sich also während der Nacht auf dem zweiten Gipfel einzurichten konnten. 2) Die auf diesem zweiten Gipfel von den Türken errichtete Redoute umfaßte drei Batterien.“

„Zum Angriff“ schreibt die „Times“, „wurden die bereits früher im Gefechte gewesenen Regimenter Diowski und Kienzki gesandt und zwei Bataillone eines anderen Regiments in Reserve gestellt. Um halb 3 Uhr (Nachmittags) war die erste Batterie genommen, aber die Hälfte der angreifenden Truppen fiel unter dem Feuer der Türken. Der Angriff auf die mittlere oder stärkste Redoute (Batterie) dauerte fort. Diese erwies sich aber wegen der von den Türken durch Fällen von Bäumen angelegten Verhau als unzugänglich, so daß die Russen genöthigt waren, um sie herumzuschwenken und Batterie Nr. 3 anzugreifen, die dann auch mit gefälltem Bajonett genommen wurde. Der Anführer der Russen schwante nunmehr auf die mittlere Redoute (Batterie) zu und versuchte sie zu nehmen. Um halb 4 Uhr benachrichtigte er die in Reserve stehenden Bataillone, daß er auf dem Punkte stehe, die Redoute zu nehmen, und befohl ihnen, zu seiner Unterstützung vorzurücken. Sie kamen heran und griffen die Batterien gleichzeitig mit ihm an. Als sie das offene Terrain passirten, um über die Verhau zu gelangen, wurden sie beinahe vernichtet, obwohl sie es dahin brachten, die Türken zu vertreiben. Eine handvoll Russen hatte nun den Feind vertrieben, aber es war Niemand da, der ihnen hätte zu Hilfe kommen können. Die Reserve war nahezu vernichtet und das in einem Augenblicke, wo die Türken unten in der Stärke von etwa 18.000 Mann sich neu formirten. Sie säumten die Anhöhe wieder hinan, nahmen die Stellung zurück und trieben die Russen von der Kuppe in das Thal nahe der Straße hinunter. General Radegly setzte sich darauf persönlich an die Spitze des Restes seiner Division und säumte nochmals den Hügel hinan. Sein Generalsstabchef Dimitriow wurde arg verwundet (nach „Daily News“ fuhr eine Granate neben ihm nieder, bewarf ihn mit Grund und raubte ihm auf eine Zeit lang die Besinnung, so daß er nachher nur von zwei Mann geführt gehen konnte). Der General selbst war heftigem Feuer ausgesetzt. Die Hälfte der Truppen war niedergemacht, während sie in vierhändigem Kampfe damit beschäftigt waren, die Türken zu dem Höhenrücken zurückzutreiben. Dies gelang ihnen gegen 11 Uhr Abends. Ab und zu gefeuert wurde die ganze Nacht hindurch. (Dem Berichte der „Daily News“ zufolge gelang es den Russen, nochmals die Redoute einzunehmen; sie konnten sie aber nur ein par Augenblicke halten und wurden dann wieder vertrieben.) Am Sonntag, 26. Morgens 7, 10 Uhr, gingen die Türken von dem rechts von ihnen gelegenen Berdels zum Angriffe über, legten uns vor sich her und trieben uns in unsere Verschanzungen zurück, mittels deren wir jetzt den Schiplapaß halten.“

Smyrna, 18. Aug. Der „Polit. Korrespondenz“ wird von hier geschrieben:

Die Anhängigkeit der türkischen Behörden in allen Distrikten Kleinasiens ist eine ganz außerordentliche. Aus dem Bezirk Magnesia sind am letzten Dienstag Vormittag 300 Mann und aus jenem von Aidin an demselben Tage 600 Mann hier angelangt, welche bis zu ihrer Weiterbeförderung nach Debe-Tagasch in der hiesigen Kaserne mit dem Gebrauch der Hinterladergewehre vertraut gemacht werden. Am Mittwoch trafen aus Menemena 200 Seibels, aus Magnesia abermals 500 Musketen und Nachts 10 Uhr mit Estrazügen gleichfalls von Magnesia nach nahezu 2000 Mann hier ein. Gestern früh sind aus Kirazagi 400 freiwillige Seibels, am Nachmittag 150 aus Aidin und 50 Mann aus Kasma angekommen. Im Ganzen sind also in den letzten drei Tagen nahezu 4200 Mann hier eingetroffen. Nach Bursa strömen noch weit mehr Mannschaften aus den nördlichen Theilen Kleinasiens zu. Die Weiterbeförderung von hier aus stößt aber immer noch wegen Mangels an Dampfschiffen auf große Schwierigkeiten und kann daher nur in kleineren Partien zu 400–500 nach Maßgabe der vorhandenen Gelegenheiten erfolgen. So traf vorgestern der türkische Dampfer „Vasikaj Tschakaret“ mit etwa 18.000 Auswanderern aus der Dobrubtscha hier ein und wird sogleich wieder, nachdem er diese Passagiere, die zum größeren Theil bei den hiesigen türkischen Familien Unterkunft finden dürften, ausgeschifft haben wird, mit Freiwilligen und Musketen nach Konstantinopel zurückkehren. — Der Gendarmarie ist es noch nicht gelungen, den von einer Räuberbande bei Nymphaa gefangenen türkischen Kaufmann zu befreien. Inzwischen ist von dem Gefangenen ein Schreiben an seine hiesigen Verwandten eingelangt, welches, merkwürdig genug, in griechischer Sprache geschrieben war und die allgütliche Abwendung des Böseheides und von 50 Ballen Tabak forderte. Die Brod- und Getreidepreise sind hier und in den meisten kleinasiatischen Städten im rapiden Steigen begriffen. Die hiesige Bäckergilde hat sich an den Generalgouverneur gewandt, um denselben zum Verbot der Getreidezufuhr zu veranlassen, welches nach ihrer Ansicht allein im Stande wäre, einer weiteren Preissteigerung vorzubeugen.

Deutschland.

Berlin, 1. Sept. Hiesige Blätter bringen über die Reise- anstrengungen, denen Sr. Maj. der Kaiser sich in dem Monat September zu unterziehen gedenkt, folgende Betrachtung: Zwar bleibt der Kaiser auf der ganzen Reise nur eine, die erste, Nacht im Eisenbahn-Waggon und legt nie mit einem Male große Entfernungen zurück. Dafür bestiegt er aber die Bahn 41 mal und verweilt 40 Stunden und 15 Minuten darin. Außerdem macht er etwa 20 Spazier- und Umfahrten, nicht gerechnet die Fahrten zur und von der Eisenbahn. Was aber noch mehr ist: er nimmt 3 Paraden, 2 Uebungen und 12 Manöver ab. Hierbei erscheint er natürlich zu Pferde und hat also das Ross 17 mal zu besteigen. Mit den militärischen Uebungen hängen noch andere unvermeidliche Anstrengungen zusammen: zwei Zapfenstriche, ein Fackelzug zc. Sechsmal hat der Kaiser außerdem Empfang zu gewähren; achtmal Serenaden, Musik- und Gesangsvorträge anzuhören, verschiedene Umfahrten, Besichtigungen und die Grundsteinlegung auf dem Niederwald vorzunehmen; zwölftmal gibt der Kaiser selbst ein Diner, einmal einen Thee; zweimal nimmt er von anderen Personen ein Dejeuner, fünfmal ein Diner entgegen, drei selbständige Feste sind für ihn in Vorbereitung. Auf alle Fälle aber ist der hohe Herr während voller fünfundsanzig Tage nicht in seinem Heim und wechselt achtmal das Nachtquartier, sowie ja auch Jedermann weiß, daß die gewöhnlichen laufenden Arbeiten während solcher Reise nicht ruhen. Um beispielsweise nur eins anzuführen, so laufen auf jeder Station, in jedem Orte ganze Körbe voll Briefe, Gesuche und Anliegen aller Art ein, die der Kaiser sammt und sonders mit eigener Hand öffnet und sofort durchsieht.

Es bestätigt sich, daß im Justizministerium die Arbeiten bezüglich der Feststellung der zukünftigen Bezirke der Oberlandes- und Landgerichte in vollem Gange und dem Abschlusse nahe sind. Als Richtschnur sind zumeist die Entwürfe und Anträge der Provinzialbehörden benutzt worden, doch waren auch andere durch die Praxis gebotene Gesichtspunkte maßgebend. Die Vorlagen, welche sich auf die Einführung der Reichs-Zustizgesetze beziehen, liegen zwar dem Staatsministerium noch nicht vor, doch sollen sie zu den ersten Arbeiten gehören, welche dem Landtage überwiesen werden. — Aus den Provinzen Posen und Schlesien sind einige kleine Truppenabtheilungen an die russische Grenze beordert worden, um einen Grenzordon gegen die Einschleppung der Kinderpest zu bilden. Die polnischen Blätter haben diesen Vorgang so gedeutet, als gelte es einer Verhinderung des Uebertritts russischer Deserteure unter dem Hinweis, daß auch den österreichischen Grenzwachposten eine Ordre zugewiesen sei, die russischen Deserteure zurückzuweisen. Bezüglich der preussischen Maßregel darf die Auslegung der polnischen Blätter als völlig haltlose Erfindung zurückgewiesen werden. — Von Seiten der Reichsregierung ist die strenge Revision der Maße, Wagen und Gewichte, wie sie in Preußen bei den Gewerbetreibenden gehandhabt wird, auch den übrigen Bundesstaaten wiederholt angerathen worden und es hat die Vornahme der Revisionen namentlich in den Kleinstaaten zu den überraschendsten Resultaten in unerfreulichem Sinne geführt. Die strengste Anwendung der Strafbestimmungen wird, wie man hofft, bald den hervorgetretenen Uebelständen für die Zukunft vorbeugen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende offizielle Mittheilung: Bei den vielfältigen Behauptungen und drückend die Ableistung des Militärdienstes den Verpflichteten sei, hat die geringe Zahl derjenigen Militärschlichtigen Interesse, gegen welche ein gerichtliches Verfahren wegen Entziehung von ihrer Militärschlichtigkeit stattgefunden hat. Dies geschah gegen 7640 Militärschlichtige, allein nur ein ganz geringer Theil dieser Zahl sind solche Personen, welche von Ableistung der Militärschlichtigkeit ausgewandert sind. Die Mehrzahl bestand aus Reservisten und Landwehr-Männern, welche den Erlaubnißschein, den sie ohne Mühe hätten erhalten können, sich zu verschaffen verabsäumt hatten. Ferner aus solchen Personen, deren Aufenthalt nicht zu ermitteln war, also mit anderen Worten, aus Verschollenen; ferner aus Kindern, welche in den Stammrollen nicht gelistet, aber bereits mit ihren Eltern ausgewandert waren; dann aus Kindern, welche gestorben, aber in der Stammrolle nicht gelistet waren; ferner aus unehelich geborenen, welche auf ihren Namen nicht zu ermitteln waren.

Im Herbst d. J. wird der Deutsche Handelstag wieder zusammentreten. Um eine gründliche Vorbereitung der dieser Versammlung zur Berathung vorliegenden Angelegenheiten zu ermöglichen, wird zunächst der bleibende Ausschuss zusammentreten und sich über die in Vorschlag zu bringenden Anträge und die Form ihrer geschäftlichen Behandlung schlüssig machen. Für diese Vorbereitung sind die Tage unmittelbar vor oder nach den Verhandlungen des Vereins für die Socialpolitik und des Kongresses deutscher Volkswirthe in Berlin in Aussicht genommen, also entweder vor dem 8. oder nach dem 10. October. Die Generalversammlung des Handelstages würde dann in den ersten Tagen des November stattfinden können. Abgesehen von der von der Königsberger Kaufmannschaft in Anregung gebrachten Revision der Statuten des Handelstages sind als geeignete Gegenstände für die Berathung vorläufig in Vorschlag gebracht: Die Reform der Gesetzgebung über die Aktiengesellschaften; Reichs-Eisenbahn-Tarif eventuell Reichs-Eisenbahn-Frage; die Reichssteuer (Stempelsteuern); Reform der Gewerbeordnung (Regulirungsweisen); die vorgeschlagene Untersuchung über die Lage der deutschen Industrie; die vielfach angeregte Bildung gewerblicher Vertretungen (Gewerbekammern); Aufnahme von Wechselprotesten durch Postbeamte.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Aug. Die Begegnung des Grafen Andráffy mit dem Fürsten Bismarck dürfte nun doch nicht in Gastein, sondern in Salzburg stattfinden. Der Fürst hat auf die Mittheilung der Absicht eines Besuchs in Gastein mit der Bitte geantwortet, Graf Andráffy, dessen lebens-

würdige Höflichkeit ihn mit Dank und Freude erfülle, möge ihm wenigstens gestatten, den Weg um die Hälfte abzukürzen.

Wien, 2. Sept. Oesterreich und Deutschland sind dem Vernehmen nach übereingekommen, daß sie ihrerseits es als unzulässig erkennen müßten, bei der gegenwärtigen Sachlage mit irgendwelchen vermittelnden Vorschlägen an die kriegführenden Theile heranzutreten. Sie haben sich aber bereit erklärt, wenn irgend eine andere Macht schon jetzt eine Vermittlung für möglich oder angezeigt erachte, die Vermittlungen derselben mit allem Nachdruck wenigstens dann zu unterstützen, wenn jene Vermittlung nicht ohne Weiteres zurückgewiesen werde, mit Vorbehalt jedoch ihrer Entschlüsse über die ihrer Intervention zu gebende Form.

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Im „XIX. Siecle“ macht Edmond About seiner Verstimmlung über den Beschluß der italienischen Regierung, neue Befestigungen vor Rom aufzuführen, Luft, nicht ohne den Akt vom 16. Mai auch für diese, wie er sich nicht verhehlt, in erster Reihe gegen Frankreich gerichtete Demonstration verantwortlich zu machen.

Italien, sagt er, hat das Recht, sich über die Befestigungen Frankreichs zu äussern, da diese Befestigungen seit vier Monaten keine Gelegenheit gaben, sich frei kund zu geben. Man weiß jenseits der Alpen nichts Anderes von uns, als daß Hr. v. Chambord der erklärte Befall des hl. Vaters ist, daß der Bonapartismus, wie der Teufel, wenn er alt wird, unter die Frommen gegangen ist und daß der Marschall Mac Mahon, nachdem er die ganze republikanische Partei in den Bann gethan, zwischen den Royalisten und Imperialisten die Waage gleich hält. Unsere italienischen Nachbarn wissen, daß sie in der Person Bis IX. einen unerschütterlichen Feind haben und daß der enthronte Paps sich offen rühmt, seine weltliche Herrschaft, wie im Jahr 1849, durch die bewaffnete Intervention Frankreichs wieder zu erobern. Es kann ihnen auch nicht unbekannt sein, daß unsere Ultramontanen, Jung und Alt, in den Schulen, den Katakomben und Wallfahrten einen blödsinnigen Drohschrei ausstossen, dessen Refrain: „Sauvez Rome et la France“ eine wahre Kriegserklärung ist. Die Italiener haben in guten Autoren gelesen, daß ein Volk immer die Regierung hat, welche es verdient: sie dürfen also bis zu den nächsten Wahlen glauben, daß wir nichts Besseres verdienen, als die Regierung der Herren v. Voglie und Jourdan. Zudem ist es auch für uns selbst noch keineswegs erwiesen, daß die Sieger vom 16. Mai sich ohne Widerstand vor dem Volkswillen verneigen werden. Höchstens können wir uns also über die übertriebene Vorsicht beklagen, welcher das Defret betreffend die Befestigungen von Rom, seinen Ursprung verdankt. Wohl aber dürfen wir auch den Aerger der Italiener über diese unnütze Ausgabe, die in Folge dessen ein Erkalten der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich voraussetzt. Es ist unbestreitbar, daß ohne den 24. Mai 1878 Victor Emanuel und seine Minister nicht die Reise nach Berlin gemacht hätten, und daß ohne den 16. Mai 1877 Italien nicht 13 Millionen in den Festungswerken von Rom vergraben hätte. Segnen wir also die Ritter der moralischen Ordnung, die sich nicht damit begnügen, Frankreich „durchzuschütteln“, sondern auch noch die Kunst verstehen, unsere nächsten Nachbarn und unsere besten Mitbürger gegen uns zu lehren.

Paris, 1. Sept. (Ru. Z.) General Chanzy, der heute eine zweite längere Unternehmung mit Mac Mahon hatte, wird sich erst Ende d. Wts. nach Algier zurückbegeben. — Der republikanische Senator Duclerc, Vizepräsident des Senats, war in dieser Woche mehrere Mal im Elisee. — General Mirabel begibt sich diesen Abend nach Berlin. — Die officiellen Blätter behaupten seit vorgestern, daß die Wahlnachrichten aus der Provinz für die Regierung günstiger lauten. Die Berichte der 363 dagegen melden, daß der Anhang der Republikaner tagtäglich größer wird; die Willkürmaßregeln der Präfecten und ihrer Beamten bleiben ohne die beabsichtigte Wirkung. Die Bevölkerungen lassen sich nicht einschüchtern und treten überall mit einer in der Provinz bisher nie gesehenen Festigkeit den Behörden entgegen; die reichsten und angesehensten Männer stellen sich an vielen Orten an die Spitze der Bewegung und reizen die Bourgeoisie, die sich bis jetzt theilweise reaktionär zeigte, mit sich fort. Wie die Stimmung heute in der Provinz ist, geht aus daraus hervor, daß in vielen Orten die Gemeinderäthe nicht aufgelöst werden können, weil man keine Leute findet, die sich dazu hergeben wollen, Mitglied von Gemeindefunktionen zu werden. — Die officiellen Blätter erklären jetzt, die Regierung habe, ungeachtet der Einstellung der Verfolgung gegen den Senator Chardon, keineswegs die Unverleglichkeit der Mitglieder des Senats anerkannt.

Paris, 2. Sept. Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenzollern, hat gestern seinen regelmäßigen Herbsturlaub angetreten und sich zunächst nach München begeben. Fürst Hohenzollern wird nicht mehr als fünf bis sechs Wochen von seinem Posten abwesend und zu den Wahlen jedenfalls auf denselben zurückgekehrt sein; in seiner Abwesenheit führt gewohnheitsmäßig der Botschaftsrath Graf Weddewitz die Geschäfte.

Die Blätter veröffentlichen die zweite republikanische Subscriptionsliste für die bevorstehenden Wahlen. An der Spitze derselben liest man: Hr. Thiers, ehemaliger Präsident der Republik, 5000 Fr. Im Ganzen belaufen sich die bisherigen Zeichnungen, die auffallend langsam vorrücken, auf 236,488 Fr. 65 Cent.

Der Gemeinderath der Stadt Tours, welche am 13. d. M. die Ehre haben wird, den Marschall Mac Mahon zu empfangen, war im Hinblick auf dieses frohe Ereigniß vorgestern zu einer Sitzung einberufen und ein Mitglied beantragte, man solle einen außerordentlichen Kredit von 10,000 Fr. bewilligen. Dieser Antrag fand nicht einmal die für seine Zulassung zur Debatte erforderliche Unterstützung von zwei anderen Mitgliedern, so daß er also ohne Diskussion wieder zurückgezogen werden mußte.

Der kürzlich verstorbene ehemalige Adjutant des Kaisers Napoleon III., General Graf Roguet, hat sein ganzes Vermögen letztwillig dem kaiserlichen Prinzen vermacht. Mit dieser Erbschaft ist u. A. auch das Bürgerrecht in der Stadt Toulouse verbunden.

Von Victor Hugo erscheint demnächst bei Calmann-Lévy ein neues Buch: „Geschichte eines Verbrechens. Aussage eines Zeugen.“ Man erräth, daß es sich um ein ungemein neues Thema, nämlich um den Staatsstreich vom 2. Dezember handelt.

Eduard Hauskild's bekannte Schrift: „Vom musikalisch Schönen“ ist soeben in französischer Uebersetzung von Ch. Bonnelier erschienen. Der Musikkritiker der „Republique française“, Hr. Jean Bertrand, der auf das Werk des Belterren zurückkommen will, bemerkt vorläufig, es sei eine auf den ersten Blick etwas nebelhafte Arbeit, aus der man aber sehr nützliche Aufklärung schöpfen könne.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 3. Sept. Die Enthüllung des Kriegerdenkmals am Entlinger Thor ging gestern bei herrlichem Wetter und unter großer Theilnahme des Publikums von Statten. Vom frühen Morgen an prangten die öffentlichen Gebäude und die Hauptstraßen der Stadt im Flaggenschmuck. Während des Vormittags brachten die Eisenbahn-Züge zahlreiche Gäste von auswärts. Um 11 Uhr begaben sich die hiesigen Männervereine auf den Friedhof, wo Stadtpfarrer Künig in den Reden der Gefallenen eine ergreifende Rede hielt. Gegen 12 Uhr nahmen die Abordnungen der badischen Regimenter, von jeder Kompagnie ein Feldwebel, ein Unteroffizier und ein Soldat, vor dem noch verhüllten Denkmal Aufstellung. Auf den Tribünen versammelten sich die Generalität, das Offiziercorps, die Spitzen der weltlichen und geistlichen Behörden, die Vertreter der Stadt, Hinterbliebene der Gefallenen, Deputirten der Vereine mit ihren Fahnen zc. Ein Gesang mit Musikbegleitung leitete die Feier ein, dann trat Oberbürgermeister Lauter an den Fuß des Denkmals und sprach folgende Worte:

Hochachtbare Anwesende, liebe Mitbürger! Um ein Zeichen des Dankes den Tapfern zu stiften, welche in dem glorreichen Kampfe der Jahre 1870 und 1871 für das Vaterland den Tod erlitten haben und unserer Stadt angehörten, hat die Stadtgemeinde im Rathhause ein Denkmal, auf welchem deren Namen zu dauerndem ehrenvollen Andenken eingetragene sind, errichtet. Die Einwohnerschaft der Stadt aber glaubte, daß jenen deutschen Kriegeren der Siegesjahre von Deutschlands Wiedergeburt Dank, Hochachtung und Verehrung zollen zu müssen, welche, allen Gauen Deutschlands angehörend, hier ihren Wunden erlegen sind und deren herrliche Reste auf dem hiesigen Friedhofe ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Wohl konnte eine sorgsame, liebende Pflege, von hoher edler Frau insbesondere eingegeben und gefördert, den Schwerverwundeten den Trost bringen, der aus dankender hingebender Theilnahme schmerzlindebernd quillt, leider aber nicht Rettung vor allzu frühem Tode. Unerbittlich hat das Grab sich über den Betreuten geschlossen. Ein Kreuz, den Hinweis auf die Unsterblichkeit der Seele, welche wir glauben, haben wir auf dasselbe gepflanzt. Unsterblich sollen die theuren Todten und ihre That aber auch uns und der deutschen Geschichte sein; das bezeugt das Denkmal hier auf dem belebten Plage regen Verkehrs. Die stehende Germania hält dem zum Tode verwundeten sterbenden Sohn die Fahne hoch, für die er begeistert kämpfte und fällt, die Fahne — das Symbol der Treue — mit Gott für König und Vaterland. Uns erinnere das Denkmal jederzeit, daß die Tapferen, denen es gewidmet, für uns und unsere Nachkommen geordnet sind, uns reiste die Frucht ihrer Todesfaat. Unser und der kommenden Geschlechter Dank hierfür sei, daß auch wir in dieser Fahne untertauchen werden, nur mit ihr kann unser geliebtes Vaterland gedeihen. Die Geschichte zeigt uns den Untergang aller Staaten und Nationen, sobald jene Fahne verlassen wurde, und die idealen Güter der Gesammtheit den materiellen verblendeter Selbstsucht des Einzelnen zum Opfer gefallen sind. Möchte unser geliebtes Vaterland immerdar vor solchem Verhängniß bewahrt bleiben. Darum Treue dieser Fahne! Der heutige Tag, der Jahrestag jenes entscheidenden Sieges, welcher unserem Volke, das unter dieser Fahne kämpfte, von Gott verliehen worden ist, er vernehme unser ernstes, heiliges Gebeth, mit dem wir die Enthüllung dieses Denkmals begehen wollen, das Gebeth: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland!“ So falle nun des Denkmals Hütle unter unserm Ruf: Hoch unser geliebter Landesfürst! Hoch Kaiser und Reich!

Während die Festversammlung in ein dreimaliges begeistertes Hoch einstimmte, unter dem Donner der Kanonen und dem Gelächte aller Glocken, fiel die Hülle, und von mildem Sonnenschein umflossen bot sich die hehre Marmorgruppe den bewundernden Blicken dar: die siegreiche Germania, mit wegender Fahne vorwärts schreitend, fängt mit dem linken Arm den tödtlich getroffenen Feinden auf, während sie mit der Rechten den Lorbeerkranz über ihn hält. Krampfhaft preßt der sterbende Krieger die Lebenswunde auf der Brust zusammen und nur noch das brechende Auge erschaut den Siegespreis. Aber mit himmlischer Milde und Klarheit leuchtet über ihm das Antlitz der Germania, und die Verschmelzung von edler Siegesfreude und schmerzlicher Trauer in ihren Zügen wirkt auch tröstend und erhebend auf die Seele des Beschauers. Allgemein war denn auch die Befriedigung über das gelungenes Werk, und der anwesende Künstler, Bildhauer Holz, empfing von allen Seiten die wärmsten Glückwünsche. Den Schluß der Feier bildete eine von den Gesangsvereinen vorgetragene und von Hrn. Hof-Kapellmeister Kuczak dirigirte Kantate mit Musikbegleitung.

Einige Notizen über die Entstehung des genialen Kunstwerks dürfen nicht uninteressant sein. Im Jahr 1872, nachdem durch freiwillige Beiträge eine ansehnliche Summe zum Zweck der Errichtung eines Kriegerdenkmals zusammengebracht war, wurde eine Kommission gebildet, welcher dann im Laufe des Jahres 1873 von hiesigen Bildhauern verschiedene Entwürfe zugehen. Die Kommission sprach sich für die Stizze des Hrn. Holz aus und im Jahr 1874 wurde demselben der endgültige Auftrag zur Ausführung der von ihm entworfenen Gruppe in carraischem Marmor. Die Herstellung des Modells erforderte ein halbes Jahr, die Ausführung in Marmor 2 1/2 Jahre. Da der Block, aus dem die Gruppe gearbeitet ist, zum Transport auf der Bahn viel zu schwer gewesen wäre, so mußte das Modell nach Carrara geschickt und darnach der Stein dort schon so viel erleichtert werden, daß der Transport möglich wurde. Von der ursprünglichen Absicht, das Denkmal auf dem Kirchhof zu errichten, war man unterdessen abgekommen. Der darnach in Aussicht genommene Platz zwischen der Kriegs- und Lindenstraße, gegenüber dem Wallbrunnen wurde durch Erbauung des Hotels Germania zu sehr eingeengt, so daß der jetzt gewählte Platz, besonders in Rücksicht auf den für Marmor sehr günstigen Baumhintergrund, auch von dem ansührenden Künstler als der beste bezeichnet wurde.

